

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insektionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Postämtern, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 41.

29. Jahrgang.

Donnerstag, den 6. April

1882.

Bekanntmachung.

Die Immobilien-Brandversicherungs-Beiträge auf den Termin

1. April 1882

sind nach 1 Pfennig pro Einheit für die Gebäudeversicherung und 1 1/2 Pfennig pro Einheit für die freiwillige Versicherung spätestens bis zum

10. April 1882

bei Vermeidung executivischer Beitreibung an Herrn Ernst Böcher, — Breitestraße Nr. 269, bei Herrn Pöglodt wohnhaft, — abzuführen.
Eibenstock, am 25. März 1882.

Der Stadtrath.
Rofe.

Bekanntmachung,

die Vertilgung der Feldmäuse betreffend.

Nach den auch anderwärts gemachten Beobachtungen treten die Feldmäuse in diesem Jahre wieder in großer Anzahl auf.

Die königliche Amtshauptmannschaft nimmt daher Veranlassung, den Landwirthen des Bezirkes zu empfehlen, sich das Vertilgen der, der Landwirtschaft so nachtheiligen Feldmäuse angelegen sein zu lassen und zugleich auf die in der Fabrik der Gebr. Feder zu Bernsbach hergestellten zweckmäßigen Fallen aufmerksam zu machen.

Sollten Mäuse auf größeren Flächen auftreten, so erscheint es zweckmäßig, wenn eine Anzahl von Grundstücksbesitzern zum Zwecke der planmäßigen Vertilgung Verbände bilden, deren Vorsteher auf Kosten der Gemeinschaft die zu vereinbarenden Maßregeln zur Ausführung bringen.

Die Herren Gutsvorsteher und Gemeindevorstände, sowie die Vorsteher von landwirtschaftlichen Vereinen wollen dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit schenken und, da nöthig, auf Ergreifung sachdienlicher Maßregeln hinwirken.

Schwarzenberg, den 1. April 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirking.

Bekanntmachung.

Am 31. dieses Monats wird der erste Termin der diesjährigen **Communalanlagen** fällig.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß gegen Diejenigen, welche sich nach Ablauf von acht Tagen, vom Zahlungstermine ab gerechnet, mit Bezahlung der fälligen Anlagen noch in Rückstand befinden, ungesäumt mit dem Executionsverfahren vorgegangen werden wird.

Schönheide, am 29. März 1882.

Der Gemeinderath.
Saupt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Culturkampf geht zu Ende. In einer der letzten Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses ist die Bismarck-Falk'sche Maigesetzgebung dem Centrum, d. h. Rom zum großen Theile ausgeliefert worden. Die Vollmachten des Zulagesetzes von 1881 für die Regierung sind bis zum 1. April 1883 verlängert, die Wiedereinsetzung der abgesetzten Bischöfe in ihre Aemter, die Beseitigung der wissenschaftlichen Prüfung für die (kathol.) Geistlichen sind dem Centrum zugestanden worden. Auf Grund des vereinbarten Gesetzes können alle Bischöfe und alle geistlichen Stellen wieder besetzt werden, ohne daß die maigesetzliche Anzeigepflicht erfüllt wird. Es ist ein Sieg der Verständigung zwischen den Conservativen, Centrum, Polen und Radicals. Ob der Friede damit erkaufte ist, wollen wir abwarten.

— Die auch von uns gemachten Mittheilungen, welche in den letzten Tagen über die Stellung der Bundesregierungen zum Tabakmonopol in die Oeffentlichkeit gelangt sind und davon ausgehen, daß Baiern und Hessen zu den Anhängern des Monopols und demgemäß für dieses auf eine Majorität im Bundesrath bestimmt zu rechnen sei, beruhen, so wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben, auf Vermuthungen. Auch bis jetzt liegen die Gutachten der Bundesregierungen noch nicht vollständig vor; allem Anschein nach ist man noch über die Stellung Baierns im Zweifel. Nur wenn diese dem Monopol günstig ist, kann man bereits auf eine, wenn auch nur knappe Majorität im Bundesrath rechnen.

— Am 6. April wird in Berlin in den Sälen der Unter den Linden belagene Passage eine fünf Tage dauernde nationale Ausstellung von Arrangements aus frischen Blumen eröffnet werden. Die deutsche Bouquet-Industrie hat sich in den letzten Jahren in außerordentlicher Weise entwickelt und verbraucht nicht allein die im Inlande gezogenen Blumen, sondern ist genöthigt, vom Auslande, besonders von Italien und Frankreich, in den Wintermonaten bedeutende Mengen frischer Blumen, besonders Rosen, Veilchen, Ranunkeln u. einzuführen. Dagegen hat der früher bedeutende Bezug von fertigen Blumensträußen u. aus Paris, Brüssel u. fast vollständig aufgehört; der Bedarf wird jetzt durch die inländischen Blumengeschäfte gedeckt, die in der Ausbildung des Geschmacks erhebliche Fortschritte gemacht haben. Um die weitere Geschmacksentwicklung für Anfertigung der mannigfaltigen Arrangements aus frischen Blumen, von Bouquets, Tafelaufsätzen, Kränzen u. zu fördern, hat der Verein Berliner Blumenhändler diese Ausstellung arrangirt, die glänzend und lehrreich zu werden verspricht, so daß der Besuch und die Besichtigung empfohlen werden kann.

— Frankreich. Gambetta, der schmählich unterlegene Staatsmann, hat einen neuen Weg gefunden, sein Ansehen wiederherzustellen und seinen Ansichten Eingang zu verschaffen. Ein in seinem Auftrag handelndes Syndicat, das aus jüdischen Bankiers besteht, kaufte in der Provinz und in Paris eine große Anzahl Blätter an; in Paris werden sich zu den vier bereits vorhandenen gambettistischen Zeitungen: „Voltaire“, „Paris“ und die große und die kleine „Republique Française“ noch hinzugesellen: „France“, „Petit Journal“, „National“, „Lanterne“, „Telegraphe“, außerdem sollen neue Blätter gegründet werden. Einige Redactionen widersprechen zwar öffentlich den Behauptungen von einem Ankauf oder erklären, daß sich in Bezug auf die Redaction nichts ändern werde; dagegen ist bereits der matte, von der bisherigen Sprache sehr verschiedene Ton einiger dieser Blätter aufgefallen. Dieses Manöver ist traurig genug, aber zulässig und verfehlt nicht seinen Zweck. Den Gegnern ist lediglich zuzurufen: geht hin und thut desgleichen!

— Rußland. Petersburg, 4. April. Laut Meldung des „Regierungsanzeigers“ ist das Todesurtheil des Kriegesgerichts gegen die Mörder des Generals Strelnikoff gestern Morgen mittelst Stranges vollzogen worden. Die authentischen Namen derselben sind noch unbekannt, da sie in dieser Beziehung falsche Angaben gemacht.

— Petersburg. Ein scharfer Artikel des „Golos“ tritt der Meldung betreffs der Naturalisirung der Ausländer mit dem Einwande entgegen, daß eine solche Maßnahme eine Verlegung der internationalen Verträge wäre und Europa dann wohl eine sociale Quarantäne gegen Rußland einrichten würde, um die Interessen der civilisirten Welt zu schützen. Die slavophilen Organe sind höchlich entrüstet darüber, daß der „Golos“ es gewagt hat, die signalisirte Naturalisirung der Ausländer einer scharfen Kritik zu unterziehen. Die „Nowoje Wremja“ drückt sich folgendermaßen aus: Im westlichen Gebiete wie in den Ostseeprovinzen, sagt sie, lebten Ausländer als Grundbesitzer und genossen demzufolge wesentliche politische Rechte; diese Sachlage sei anormal und die obligatorische Naturalisirung für diesen Fall unbedingt nöthig; kein civilisirter Staat werde den nicht das Bürgerrecht besitzenden Personen politische Rechte gewähren.

— Großbritannien. Zwei Häuser mit Dynamit in die Luft gesprengt, ein Eisenbahnzug attackirt, fünf Morde, einige Duzend nächtliche Ueberfälle durch die „Mondscheinbande“ — das ist das kleine Verzeichniß der Hauptereignisse in Irland während der letzten acht Tage, und die Regierung erwägt, heißt es, ob eine Erneuerung der Ausnahmegesetze empfohlen werden solle oder nicht. Dr. Forster hat allerdings

in seiner letzten Rede deutlich zu verstehen gegeben, daß nicht nur eine Erneuerung, sondern sogar noch eine Verschärfung der getroffenen Maßregeln erfolgen müsse; allein Dr. Forster ist nicht das Cabinet, und was er meint, meinen andere seiner Collegen nicht. Während er im Parlamente die Nothwendigkeit der Anwendung von Gewaltmaßregeln ebenso eifrig verfocht, wie er vor zwei Jahren dieselben belämpfte, erklärte ein anderes Mitglied der Regierung, Mr. Courtney in Cornwall, daß eine weitere Anwendung von Gewalt total verfehlt wäre, daß Irland nur dann glücklich und friedfertig sein werde, wenn man ihm die Selbstverwaltung einräume und endlich aufhöre, ihm die englische Regierung zu octroyiren. Wer wird da Recht behalten? Dr. Forster oder Mr. Courtney? Diese beiden gleichzeitigen Aeußerungen zeigen aber deutlich, daß im Cabinet abermals arge Meinungsverschiedenheiten vorwalten, und daß die Regierung heute ebenso wenig weiß, was sie mit Irland thun soll, wie sie es gleich nach ihrer Einführung in's Amt wußte.

Sächsische Nachrichten.

— Chemnitz, 3. April. Eine auf hiesigem Bahnhof bedienstete junge Frauenperson gerieth heute Vormittag mit ihrer Dienstherrin in Differenzen, in deren Folge sie derart in Zorn kam, daß sie zunächst ein großes Küchenmesser ergriff und sich den Hals zu durchschneiden versuchte, woran sie aber glücklicher Weise noch verhindert wurde. Hierauf rannte sie in ihre Kammer hinauf und schloß sich ein. Da man befürchtete, sie möchte sich ein Leid anthun, ging man ihr nach und hat sie, die Thür doch zu öffnen. Letzteres erfolgte nicht, wohl aber wurde von der StraÙe herauf gemeldet, daß sich die Unglückliche soeben aus dem Fenster gestürzt habe. Sie wurde bewußtlos aufgehoben und gab bald darauf ihren Geist auf.

— Zwickau. Der außergewöhnlich milde Winter hat dem Wildstande in den Forsten außerordentliche Vorteile gebracht. Futtermangel, wie solcher in früheren Jahren bei vielem Schnee und Frost den Wildstand stark decimirte, ist im vergangenen Winter gar nicht vorgekommen. Die Förster versichern, daß so viel Wild, wie in diesem Jahre, in den Forsten lange nicht vorhanden gewesen sei. Im Gegentheile hierzu sollen Lerchen und andere Zugvögel nicht so zahlreich wie sonst zu uns zurückgekehrt sein.

— Plauen. Eine neue patentirte Schiebeleiter wurde leghin von unserer freiwilligen Bürgerfeuerwehr auf dem Angerplatze im Beisein der Vertreter unserer Stadt geprüft. Diese Leiter, welche auf zwei Rädern ruhend, leicht transportabel ist, läßt sich freistehend bis zu einer Höhe von 17 Metern hinaufschleichen und durch eine Aufsteckleiter noch um weitere 3 Meter verlängern. An die oberste Spitze der Leiter wurde ein Seil befestigt und an dessen unteres Ende

wurden vier Centnergewichte gehängt. Die Belastung, welche bedeutender ist, als sie bei der praktischen Verwendung der Leiter erfolgen dürfte, hatte nur eine kleine Neigung der Aufsteckleiter zur Folge. Trotzdem daß die Mannschaft zum ersten Male an dem Gerüst arbeitete, beanspruchte das Aufrichten und Ausziehen der Leiter nur einen Zeitraum von 1 1/4 Minute. Die äußerst solid gearbeitete Leiter, welche aus der Fabrik von E. D. Magirus hervorgegangen ist, kostet 793 Mark.

— Freiberg. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich dieser Tage am hiesigen Buttermarkt dadurch, daß von einem dortigen Schieferdach eine Schieferplatte vom Winde losgerissen, herunterfiel und einem 6jährigen Knaben, welcher dort vorüber zu seinen Pflegeeltern gehen wollte, so unglücklich mit einer spitzen Kante auf den Kopf fiel, daß ein bedeutendes Stück einbrach, abbrach und im Kopfe stecken blieb. Das bedauernde Kind wurde zu seinen Pflegeeltern getragen und der sofort herbeigerufene Arzt constatirte einen Schädelbruch und zweifelte an dem Aufkommen des Kindes.

— Rameuz. Die hiesige „Wochenschrift“ erzählt: Bei einem in voriger Woche stattgefundenen Gewitter suchte der Steinschläger und beurlaubte Mann A. Richter in Bullerz in seinem von einem Strohschirm überdachten Stande in dem auf dortiger Rittergutsflur gelegenen Steinbruch Schutz vor dem Wetter. In demselben Augenblick jedoch, als er diesen erreicht hatte, schlug der Blitz durch den Schirm an seinem Körper herunter, und zwar ihn zuerst am Schulterblatte treffend und von da nach Kreuz und Hüfte weiter quer über den Unterleib, dann am Bein herunter bis über den Fuß laufend, und setzte seine Kleidung in Brand. Ein benachbarter Mitarbeiter eilte sofort hinzu und löschte das Feuer an dem Betäubten, an dessen Körper ein schwarzer Streifen und große Brandwunden die Bahn des Blitzstrahls bezeichnen. Merkwürdig ist dabei, daß der Blitz zwischen dem Ledergürtel und dem Körper durchgegangen ist, ohne den Betroffenen zu tödten, der zwar einige Tage lang unsägliche Schmerzen ausgestanden, jedoch unter ärztlicher Beihülfe im Zustande der Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens sich befindet.

— Dem Vernehmen nach wurde am vergangenen Sonnabend eine Diebesbande aus Schneeberg, bestehend in Vater, Sohn, Tochter nebst Zuhälterin, welche von einem Ober- und drei anderen Polizeibeamten aus Greiz von Schneeberg abgeholt worden waren, vom Zwickauer Bahnhofe aus weiter nach Greiz, allwo dieselben einen Diebstahl ausgeführt haben sollen, geschlossen transportirt.

1. Ziehung 4. Klasse 101. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 3. April 1882.

50,000 Mark auf Nr. 68933. 40,000 Mark auf Nr. 94723. 30,000 Mark auf Nr. 7614. 15,000 Mark auf Nr. 12363. 5000 Mark auf Nr. 7966. 26276 35780 52280 60676 70438 90684. 3000 Mark auf Nr. 21828 35540 38254 40403 46779 52252 55573 65937 68152 75984 83714 85439 93501. 1000 Mark auf Nr. 972 437 1800 2593 2035 4370 4849 16383 18049 21853 27938 34822 35773 36998 45836 47890 49034 50200 53367 58144 58753 59170 63185 65571 77978 83223 83124 85158 86758 88343 92219.

500 Mark auf Nr. 976 14750 14944 16434 16376 18862 18441 20163 25772 25564 25881 26468 26510 27405 30260 33337 34020 42848 46768 48577 48563 50708 52481 53595 61228 64663 67882 77786 70847 73392 74686 75822 78299 80076 80222 82096 82532 87834 89414 92340 94958 96709 97738 99988.

2. Ziehung, gezogen am 4. April 1882.

60,000 Mark auf Nr. 99783. 20,000 Mark auf Nr. 9253. 10,000 Mark auf Nr. 33804. 5000 Mark auf Nr. 12151 38135 61229 75513 37724 69142 87780 62958. 3000 Mark auf Nr. 18269 22474 24290 27128 65026 79600 81374.

1000 Mark auf Nr. 564 1564 6629 12938 14052 27037 34180 35960 36647 38589 63007 70304 74451 79986 80158 84574 85510 89587 90687 96167.

500 Mark auf Nr. 104 4935 4164 5272 5982 6530 12074 13305 16854 19968 29680 29154 40999 50146 56851 65095 69145 71597 71848 74076 85110 92156 93992 95677 96535 98756.

300 Mark auf Nr. 1165 1090 3649 3211 4630 6243 7778 8385 11972 14078 15908 16230 19458 21120 22896 26581 27807 27477 29127 33517 35516 36835 37409 38280 38070 39950 39747 43933 47127 48923 49541 50315 51670 51628 51294 52362 52018 53234 55601 56920 56644 56442 57820 58327 58427 60831 62438 62502 62242 62410 63100 64364 65003 66123 67177 68303 71461 71722 72703 73834 73678 74803 74899 75918 75822 75830 76236 77873 80259 80090 81313 82316 82253 83526 83143 85283 85890 85963 89570 91361 93625 94455 95928 95276 95481 96491 98519 99143 99867.

Ein enthülltes Geheimniß.

Das Verbrechen von Vestoy, der kürzlich wegen eines Mordes im Eisenbahncoupee in London zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde und dessen Hinrichtung auch wirklich stattfand, hat in England

eine große Agitation betreffs des Systems, in abgeforderten Coupees zu reisen, hervorgerufen. Man spricht in überwiegender Majorität dafür, die Waggon nach dem amerikanischen System umzuwandeln, wo man stets in zahlreicher Gesellschaft reist, und nicht nur jeder Passagier in der Lage ist, stets das ganze Innere eines großen Waggons zu übersehen, sondern eben dadurch auch vor vielen Gefahren geschützt ist, weil er einerseits unter den Augen vieler Mitpassagiere reist, und weil andererseits die Condukteure stets in der Lage sind, den ganzen Zug im Innern des Waggons zu durchschreiten. Was die Gefahren des Coupees betrifft, hat der englische Schriftsteller Labouchère soeben eine Geschichte aus dem Leben veröffentlicht, die sich vor einigen Jahren in England ereignete, deren eigentlicher Zusammenhang aber bisher unaufgeklärt und ein Geheimniß geblieben war. Er erzählt das Abenteuer eines sonst sehr scheuen, jungen Mannes, Namens J. Gloam, der bei einem Diner ein Glas mehr als gewöhnlich genommen, und einer jungen Lady, Namens Miß Wif, Der Zufall führte die beiden in ein Coupee zusammen, und Gloam, welcher seine Begleiterin sehr hübsch fand, kam in seiner Weinlaune dazu, sie plötzlich mit den Worten anzusprechen: „Wie angenehm wäre es, Miß, wenn sich hier im Waggon über uns eine Wispel befände.“ Da in England die Sitte besteht, daß man am Christabend sich unter den Wispelzweigen, mit denen die Lustres umwunden werden, und was so gleichsam den Christbaum ersetzt, gegenseitig küßt, so ging die Bemerkung des jungen Mannes dem Sinne nach dahin, daß er einen Kuß wünschte. Die junge Lady hatte oft von trunkenen Schurken gehört, welche nicht selten Damen in Eisenbahnwaggons insultirten, und sie nahm den Fall an, es auch diesmal mit einem solchen zu thun zu haben. „Kein Zweifel,“ mochte sie denken, „sein nobeles Gewand ist nur eine Verkleidung.“ „Warum rücken Sie denn so weg von mir?“ fragte Mr. Gloam, und er erhob sich, um ihr mit einem unsichern Schritt zu folgen, welcher letzterer nicht so sehr durch seine Trunkenheit, — denn er war nicht vollständig trunken — als vielmehr durch die Schwingungen des Waggons veranlaßt wurde. Aber dem furchtsamen Mädchen, das ihn schwanken sah, erschien er als gefährlich berauscht. Böllig entsetzt riß sie das Fenster des Coupees auf und schrie: „Hilfe! Hilfe! Mord!“ Im Nu war der junge Mann völlig ernüchert. Das Geschrei des Mädchens trieb den Weindunst aus dem Gehirn und zeigte ihm, in welche verzweifelte Lage er sich gebracht hatte. „Um Gottes willen, schreien Sie nicht so,“ flehte er, „Sie werden mich zu Grunde richten!“ Und das Mädchen an der Taille erfassend, versuchte er, sie gewaltsam vom Fenster wegzuziehen. „Hilfe!“ kreischte sie, als sie auf einen der Sitze fiel und darnach rang, wieder auf die Füße zu kommen. „Um Gottes willen, Miß, lassen Sie mich Ihnen erklären,“ flehte Gloam, ihre Hände erfassend; aber die entsetzliche Furcht, welche nun auf seinem Gesicht zu lesen war, ließ ihn ihr nur noch furchtbarer erscheinen als zuvor, während die Gewalt, die er gebrauchte, um das Mädchen zurückzuhalten, sie vollends aller Geistesgegenwart beraubte. Sich von ihm losreißen, taumelte sie gegen die nächste Thür und wie rasend drehte sie den Drücker des Schloßes. Ein Windstoß trieb die kalte Nachtluft in den Wagen, und ein Schauer von Funken aus der Maschine flog vorüber. Der junge Mann griff nach dem Mädchen, um es zurückzuziehen. Sie wich ihm aus, und lauter noch als zuvor schreiend, bemühte sie sich, auf das Trittbret zu kommen. Dann folgte noch ein schwacher Schrei — und Schweigen. Bei der Raschheit, mit welcher der Zug eben eine Kurve durchfuhr, fiel die Thür des Coupees zu und schloß sich von selbst. Das Mädchen war verschwunden. Gloam hatte den Hut abgenommen und schlug sich an die Stirn, während er dasaß, bemüht, zu begreifen, was geschehen war; er konnte nur stöhnen und zittern. Was ihn zuerst wieder zu sich selber brachte, war der Anblick von Dingen, welche das arme Mädchen — jetzt ohne Zweifel todt — in dem Coupee zurückgelassen. Es war ein Shawl, eine Reisetasche, ein Roman und auf dem Boden eine kleine goldene Uhr ohne Kette. Der Train glitt in die Station; die Träger eilten die Plattform entlang und öffneten die Thüren. Einer von ihnen öffnete das Coupee des jungen Mannes. „Gepäck, Sir?“ — „Ja, ich habe einiges Gepäck,“ sagte Gloam, und er stieg zitternd aus, aber mühsam nach Fassung und Ruhe ringend, um seine Aufregung zu verbergen. Im nächsten Augenblick war er im Gedränge der Menge, die mit ihren Koffern und Reisetaschen beschäftigt war. Niemand sollte ihm irgend welche Beachtung. Er hörte niemand über Hilferufe sprechen, die man während der Reise vernommen. Die Passagiere dachten nur an ihre Geschäfte und überließen ihm das seinige. Dies bestand darin, einen Mantelsack, eine Schachtel und einen Korb zusammen zu nehmen; nachdem er dies gethan, beauftragte er einen Träger, ihm ein Cap zu besorgen; aber er stammelte dabei, und es kam ihm vor, als ob ihm die Worte auf der Zunge gefrieren sollten; denn er sah jetzt ein Mädchen neben sich stehen, welches das wahre Ebenbild von Miß Wif war. Hätte das Mädchen einen Blick auf ihn

gerichtet, sie müßte seine Verwirrung bemerkt haben, aber sie sah nach einem älteren Herrn und einer Dame, welche auf sie zukamen. — „Ich habe sie noch nicht herauskommen sehen, Papa,“ sagte das Mädchen zu dem Paare. — „Wir haben in jeden Wagen geschaut,“ äußerte der ältere Herr; „aber sie ist nicht gekommen, ich denke, sie hat den Train veräumt.“ — „Aber wie kommt denn ihr Reisefack hierher?“ — „War nicht irgendwo ein Wagenwechsel zwischen hier und London?“ fragte die ältere Dame. „Ich glaube man wechselt in Ditchot. Vielleicht ist sie dort ausgestiegen und in einen andern Train gekommen.“ — „Aber das ist sehr unangenehm!“ rief das Mädchen. — „Ich denke, wir werden zu Hause ein Telegramm finden,“ bemerkte der Vater. Das Mädchen hatte den Reisefack und den Shawl aus dem Coupé genommen. Den Roman und die Uhr bemerkte sie nicht. — Gloam sah die Reisetasche, auf welcher das Licht einer Lampe fiel, und las darauf den Namen „Mary Wif“. Ein Schwindel erfaßte ihn, als Vater, Mutter und Schwester des armen Mädchens, mit dem er gereist, an ihm vorübergingen. Dann folgte er seinem Träger nach einem Cab. Er hatte sechs englische Meilen zu fahren, ehe er sein Kant in Korleigh erreichte, das in der Nähe von Birmingham liegt. Die Fahrt wurde in Sicherheit zurückgelegt; aber den Rest der Nacht brachte Gloam schlaflos und in Verzweiflung zu. Am frühen Morgen wurde die Leiche von Miß Wif auf der Bahnlinie gefunden, — eine Stunde später jagte sich der junge Mann eine Kugel durch den Kopf. In einem zurückgelassenen Schreiben hatte er die obigen Bekenntnisse niedergelegt.

Zwischen zwei Herzen.

Roman von F. Künd.

(Fortsetzung.)

Wanda war vollständig mit sich im Klaren, — sie fürchtete das Wiedersehen nicht mehr, wengleich der Gedanke, daß Stefan und Elisabeth nicht das Glück gefunden, welches sie von ihrem gegenseitigen Besitze erwartet hatten, sie felsam beunruhigte. Sie hatte mit der Vergangenheit abgeschlossen, und die Zukunft, obgleich dieselbe ihr nie mehr das Glück bringen konnte, das sie erhofft, lag klar vor ihr.

Als sie daher endlich den Park austauden sah, schlug ihr Herz freudig bei dem Gedanken, daß sie eine so trübe Vergangenheit glücklich überwunden habe und mit freiem Gewissen Elisabeth und dem Gatten derselben gegenüber treten könne. Selbst als sie Stefan und Elisabeth unter dem Portale des Schlosses stehen sah, schlug ihr Herz nicht schneller. Sie fuhr lebhaft in der Unterhaltung mit dem Grafen Murawjew fort, welcher es sich nicht hatte nehmen lassen wollen, die Damen bis an das Ziel ihrer Reise zu geleiten.

Elisabeth lachte und weinte vor Freuden, als sie in den Armen der Fürstin lag, obwohl sich früher zwischen Mutter und Tochter wenig sympathische Gefühle bemerkbar gemacht hatten. Sie empfing auch Wanda mit aufrichtiger Freude, und selbst Graf Murawjew wurde als Freund des Hauses mit Liebendwürdigkeiten überhäuft.

Graf Demidoff war ernst und zurückhaltend. Vielleicht erschien ihm in seinem jungen Glücke der Aufenthalt weniger einsam, als Elisabeth, und er fand es nicht so angenehm, jetzt mit Anderen verkehren zu müssen.

Wanda reichte ihm ruhig die Hand. Sie fand Stefan nicht wohl aussehend, aber sie machte keine Bemerkung darüber, um Elisabeth nicht zu ängstigen, um so weniger, da die Fürstin der Ansicht war, daß die Einsamkeit ihm sehr wohl gethan habe.

Die Fürstin beredete den Grafen Murawjew leicht, den Abend bei ihnen zuzubringen und am folgenden Morgen die paar Meilen bis zu seiner Behausung zurückzulegen, und bald war die Gesellschaft in dem kleinen Salon der Fürstin in heiterem Gespräche verammelt.

Elisabeth hatte sich des Grafen Murawjew bemächtigt. Er mußte ihr von der Petersburger Gesellschaft erzählen, ob Dieser oder Jener sie nicht vermisst habe u. s. w. Die Fürstin sprach mit Stefan, und Wanda wäre sich allein überlassen gewesen, wenn nicht Graf Murawjew sich rechtzeitig ihrer erinnerte und sie mit in das Gespräch gezogen hätte.

Obgleich Stefan Demidoff anscheinend mit der Fürstin in eifriger Unterhaltung begriffen war, sah er doch Alles, was um ihn her vorging. Im ersten Augenblick berührte ihn Elisabeth's Freude bei der Ankunft des Grafen Murawjew, dessen Abwesenheit sie so oft beklagt hatte, peinlich, im nächsten Moment aber beschäftigten ihn ganz andere Gedanken. Früher erblickte er in Murawjew einen nicht ungefährlichen Nebenbuhler bei seiner Bewerbung um Elisabeth; als er sich aber mit derselben verlobt hatte und der Graf ihn so herzlich beglückwünschte, sah er, daß ihn sein Argwohn getäuscht, dafür aber bemerkte er jetzt, und dieses Mal war es keine Täuschung, daß des Grafen Augen mit dem Ausdruck herzlicher Zuneigung und Bewunderung auf Wanda ruhten. Ihn konnte das wenig kümmern und doch war es ihm, als sei diese Entdeckung ihm weit unangenehmer, als wenn Mu-

ramjew sich noch so eifrig mit seiner Gemahlin unterhalten hätte.

Stefan schlief am Morgen lange. Als er aufgestanden war und sich gerade in den Salon begeben wollte, sah er den Grafen Murawjew mit Wanda aus einer Seitenthür treten. Er wollte demselben nicht begegnen und trat hinter eine Gruppe großer Blümpflanzen, welche auf dem Treppenabsatz standen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Wanda,“ hörte er den Grafen sagen. „Sie werden mich in den nächsten Tagen wiedersehen, — ich habe über ernste Dinge mit Ihnen zu reden, welche sich nicht so in der Eile besprechen lassen.“

Es war Stefan, als ob Wanda noch etwas erwiderte, doch konnte er sich auch getäuscht haben, denn unmittelbar darauf eilte Murawjew an ihm vorüber, und eine Minute später hörte er seinen Wagen abfahren.

Er athmete förmlich erleichtert auf. Jetzt wollte er nicht in den Salon gehen, er fühlte sich beunruhigt. Rasch entschlossen eilte er die Treppe hinunter und befahl dem ihm begegnenden Diener, dem Stallknecht zu sagen, daß er sein Pferd sattele.

Er blieb dann ruhig unter dem Portal stehen, bis sein Pferd vorgeführt wurde. Mit einer raschen eleganten Bewegung sah er im Sattel und dem Pferde die Sporen in die Weichen drückend, daß es sich hoch aufbäumte, jagte er die Allee entlang, über den Park hinaus an den Waldbrand. Hier erst zügelte er das dampfende Ross zu einem ruhigen Trab.

Mit Stefan Demidoff war seit seiner Hochzeit, oder vielmehr bereits seit seiner Verlobung eine große Veränderung vorgegangen. Fast gewaltsam war er in eine Ehe hineingetrieben, welche, trotz der glänzenden Außenwelt nichts weiter als ein Joch für ihn war. Er begriff noch heute nicht, wie Alles so gekommen war. Als er zum eigentlichen Bewußtsein erwachte, befand er sich längst wieder in Petersburg und war Elisabeth's Verlobter. Seitdem hatte sich aber auch sein ganzes Wesen in unbegreiflicher Weise verändert. Seine nächsten Bekannten waren der Ansicht, daß seine Verlobung keinen guten Eindruck auf seinen liebenswürdigen Charakter ausgeübt habe. Stefan war im Allgemeinen jetzt zerstreut und gereizt. Er ertrug kein Scherzwort und wiederholt kam es zwischen ihm und seinen Freunden zu ernstlichen Zerwürfnissen. Man überließ ihn jetzt sich selbst, in der Hoffnung, daß seine bevorstehende Hochzeit ihm den alten Frohsinn zurückgeben werde.

Graf Demidoff war kaum selber mit sich im Klaren, was ihn so sehr veränderte. Alles, was ihn früher entzückt und interessiert hatte, ließ ihn jetzt gleichgültig. Er verließ oft Tage hindurch nicht seine Wohnung. Dann war er wieder überall und seine Ausgelassenheit hatte etwas Beunruhigendes, Beängstigendes. Fast wünschte er selber, daß die Hochzeit erst vorüber sein möge und gleichzeitig fürchtete er den Tag, welcher ihm das Glück bringen sollte, das sich ihm so verhängnißvoll aufgedrängt hatte.

Dann war er mit seinem jungen Weibe dem Süden zugeeilt. Rom, Neapel und Florenz hatten sie besucht, und in der Wonne des Anschauens vergaß er, was ihn bedrückte. Er führte Elisabeth nach allen Stätten und Heiligthümern der Kunst und Wissenschaft, und es machte ihm Freude, ihr Alles mitzutheilen und zu erklären. Da, zum ersten Male, empfand er schmerzlich, daß Elisabeth jedes Verständnis für das Schöne und Erhabene abging. Sie fand es in Rom langweilig, von einer Kirche in die andere zu eilen. Die Statuten und Bildschnitzereien waren

sich, nach ihrer Meinung, so ähnlich, und nun gar die Gemälde! Sie hatte Kopfschmerz und Stimmern vor den Augen, das kam von all' den Farben.

So sah sich Stefan, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit gezwungen, Rom zu verlassen, und doch hatte er nichts gesehen, nur einen verschwinnend kleinen Theil von all' den Herrlichkeiten, nach deren Anblick er sich lange Jahre gesehnt hatte, um nun gleichgültig an ihnen vorüberzugehen.

Aber er gab nach. Er fühlte sein Gewissen Elisabeth gegenüber nicht frei; deshalb sollte sie wenigstens niemals den Mangel an Liebe empfinden. Der Gedanke, sie glücklich zu machen, indem er all' ihren Launen nachgab, machte von vorn herein jeden Versuch, veredelnd auf ihre wohlangelegte Natur einzuwirken, unmöglich. Sie hätte sich gewiß nicht gewieget, noch einige Tage in Rom zu verweilen, wohl auch noch länger, wenn ihr Gatte sie darum gebeten. Aber er bat sie nicht, er sagte ihr nur, daß er dauere, bei ihr kein Verständnis für die Kunst zu finden und sie lachte darüber, indem sie erwiderte, daß ihr Alles außerordentlich langweilig erscheine.

Er führte sie nach Neapel. Sie standen an dem Ufer des Golfs von Neapel, und die blauen Fluthen desselben umspielten ihre Füße. Ueber ihnen lag der tiefblaue Himmel, und die Sonne tauchte ihre rothgoldenen Strahlen zum letzten Male in das Wasser. Stefan stand stumm vor Entzücken. Er war so weich, so milde gestimmt und zärtlich legte er seinen Arm um Elisabeth's Gestalt.

„Elisabeth, ist es hier nicht wie in einem Traume, — in einem Feenmärchen?“ fragte er beklommen, als fürchte er die beseligende Ruhe ringsum, welche nur durch das leise melodische Plätschern der Wellen gestört wurde, zu unterbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Ein in Köthen wohnhafter Schneider hat ein vier Jahre altes taubstummes Kind. Um das Kind von diesem Uebel zu heilen, wendete er sich an eine sogenannte Kuge Frau; dieselbe schrieb folgende Cur vor: Die Mutter des Kindes soll sich mit diesem zwölf Nächte lang um die Mitternachtsstunde auf einen ihr näher bezeichneten, an einem Hause befindlichen Eckstein setzen und dort eine Stunde lang bleiben. Sie dürfe aber nicht sprechen, sonst würde die Heilkraft des Steines aufgehoben. Die Frau des Schneiders hat nun auch die Cur durchgemacht, aber natürlich ihrem Kinde nicht Heilung verschafft, sondern einen Menschenauflauf verursacht, da sich der so heilkräftige Stein mitten in der Stadt an frequenter Lage befindet. Die gute Frau hatte sich also unfreiwilliger Weise für ihren Aberglauben selbst bestraft und zum Gespött der Leute an den Pranger gestellt.

Grauden. Vor Kurzem hatte sich ein Militärsträfling auf der Festung eine Flasche Schnaps zu verschaffen gesucht. Von dem überwachenden Gefreiten aufgefordert, die Flasche herauszugeben, weigerte er sich, dies zu thun. Als nun der Gefreite ihm die Flasche fortnahm und an einem Stein zerschellte, zog der Sträfling ein Messer hervor und drang damit auf den Gefreiten ein. Dieser mußte nothgedrungen zur Waffe greifen und ein Schlag, den er führte, traf den Sträfling so unglücklich, daß er mit gespaltenem Schädel sofort niederstürzte.

— [Eine Mobilmachung aus Mißverständnis.] Kreuzach, 31. März. In dem nahen Wahlhause wurde gestern mobil gemacht, wodurch die

gesammte Einwohnerschaft in nicht geringen Schrecken gerieth. Dem dortigen Bürgermeister waren nämlich von seiner vorgelegten Behörde Plakate zugekommen, welche den Mobilmachungsbefehl enthielten. Diese Plakate sollten jedoch nur im Falle einer Mobilmachung im Orte angeschlagen werden, was das Dorfoberhaupt indeß nicht richtig verstand, denn er ließ die Mobilmachungs-Ordre sofort nach Empfang anheften. Der begreifliche Schrecken der biederen Bewohner wich indeß bald einer gelinden Schadenfreude, als der Mißgriff des für unfehlbar gehaltenen Bürgermeisters an den Tag kam.

[Strafe muß sein.] Anlässlich des Todes der Kaiserin von China war es dem chinesischen Volke als Zeichen allgemeiner Trauer verboten worden, sich zu rasiren. Diese Trauer sollte einen Monat währen, da wurde es dem Bürgermeister von Ladon hinterbracht, daß mehrere Elegants das Verbot mißachtet und ihr Gesicht in frevelhafter Weise mit Messer und Seifenschäum in Verbindung gebracht. — Bei sämtlichen Barbieren wurde eine Razzia vorgenommen und sechzig Individuen auf der That ertappt. Ihre glatten Gesichter strafte ihre Worte Lügen, sie seien nur wegen des Japses gekommen, und in feierlicher Sitzung wurde beschlossen, die Ungehorsamen einer strengen Strafe zu unterziehen. Man rasirte ihnen die Köpfe und bedeckte diese mit einer Lage blauer Farbe, die man dann lackirte. Die Unglücklichen mußten sich jede Woche stellen, um während der ganzen Zeit der Trauer mit blauer Farbe von einer hohen Obrigkeit frisch übertüncht zu werden.

[Ein höflicher Vorgesetzter.] Ein sächsischer Schützenhauptmann commandirte: Bitte, meine Herren, rechts um! Bitte, vorwärts marsch! Bitte, rechts schwenk und links bei der Blumpe von 'n Herrn Bürgermeister vorbei! Bitte, nu wieder gerade aus und gerade uf de Vogelstange zu! So is scheene, geht ja weef Knebbchen wie bei der Garde!

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 29. März bis mit 4. April 1882.

Geboren: 78) Dem Handarbeiter Johann David Staab 1 Tochter. 79) Dem Waldarbeiter August Friedrich Böhm 1 Tochter. 80) Dem Waldarbeiter Ernst Louis Säß 1 Sohn. 81) Dem Maschinenföder Anton Richard Hutschmeiter 1 Sohn. 82) Dem Bordruker Gustav Louis Gerhardt Hermann 1 Sohn. 83) Dem Fuhrwerksbesitzer Carl Adolph Bilt in Wildenthal 1 Sohn. 84) Dem Rentamtsboten Moritz Reier 1 Tochter. 85) Dem Maschinenföder Johann Hermann Müller 1 Sohn. 86) Dem Maschinenföder Louis Hermann Müller 1 Tochter.

Aufgeboren: 18) Der Handarbeiter Gustav Emil Unger hier mit der Tambourierin Johanna Margaretha Schott hier. Gestorben: 37) Der Maschinenföder Christian Gottfried Schnorr, 41 Jahre alt. 38) Der unverheh. Aupfasserin Emilie Stemmeler Tochter Frieda Olga, 6 1/2 Monate alt. 39) Des Maschinenföders Ernst Heinrich Unger Sohn Curt, 8 Wochen alt. 40) Des Handarbeiters Carl Heinrich Jugelt Tochter Hulda Anna Johanne, 1 Monat 3 Tage alt. 41) Des Maschinenföders Anton Hermann Lorenz Sohn Emil Hermann, 1 Jahr 7 Monate alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock.

Am Charfreitag:

Borm. Predigtzeit: I. Petri 1, 18—21. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Liturgischer Gottesdienst. Herr Diac. Bausch. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Bausch. Abends 6 Uhr: Abendmahls-gottesdienst. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Donnerstag, den 6. April (Gründonnerstag). Vormittags

9 1/2 Uhr Beichte. Borm 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nach der Predigt öffentliche Communion, an der sich die diesjährigen Katechumenen mit theilnehmen werden.

Freitag, den 7. April (Charfreitag). Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Liturgischer Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr öffentliche Communion.

Die Sparkasse zu Eibenstock

Ist Dienstag bis mit Sonnabend von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

jetzt mit grösserer Mälzerei und Brauerei verbunden, beginnt den Sommerkursus am 1. Mai. — Programme sendet auf Wunsch Die Direction: Dr. Schneider.

Dr. Richter's electromotorische **Zahnalsbänder**, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Lothmaschinen, 7 eilig 1/2 sucht **Hugo Hendel**, Auerbach i. B.

Eine geübte Tambouriererin sucht **Paul Beyer.**

Lebensversicherungsbauf. Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Januar 1882.

Versichert 57,600 Personen mit 394,300,000 Mark
Bankfonds 102,300,000 „
Dividende der Versicherten im Jahre 1882: 42 Procent der Jahresprämie.

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, gewährt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten zurück und zahlt nach dem Tode des Versicherten die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins-Abzug aus.

Dauernd Angestellten, welche bei ihr Versicherung nehmen, gewährt die Bank Darlehen zum Zwecke der Bestellung von Dienstkautionen unter besonders günstigen Bedingungen.

Versicherungsanträge werden vermittelt durch

Lehrer **Meissner**, Eibenstock.

Ein guter Aufpaffer wird sofort gesucht. Zu erfahren bei **Adolf Weiss** in Eibenstock.

Besten **Altenburger Kleesaamen** empfiehlt billigt **H. Klomm.**

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methoden, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Besseres. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

von ihren Augenleiden!

Schon viele tausend Augenranke

Bergmann's

Thierschwefel-Seife, bedeutend wirksamer als Thierseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend-weiße Haut. Vorrätig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nützt.**

